Eine ganz besondere Briefmarke

Hans-Ulrich Kull

Um es vorweg zu nehmen: Ich bin kein Briefmarkensammler. Doch ein besonderes Wertzeichen, das aus einem Land stammt, das heute wieder fast täglich für traurige Schlagzeilen sorgt, ist für mich ein Memento für eine sehr wichtige Lebenserfahrung in einer anderen Kultur geworden, eine Erfahrung, die mich für immer prägen sollte. Die Marke kommt aus Jemen, das nun weitherum in Schutt und Asche liegt.

Kurzer geschichtlicher Rückblick

Es war einmal – sehr lange ist es her. Da war die südliche Spitze der Halbinsel Arabien eine prosperierende Gegend und dank der Gewürzroute, welche durch ganz Vorderasien bis in den Fernen Osten führte, auch nachweislich recht wohlhabend. Der interkontinentale Fernhandel mit Edelsteinen, Gewürzen, Weihrauch und Myrrhe war gewinnbringend. Die Römer und Griechen sprachen deshalb nicht umsonst von «Arabia felix» («das glückliche Arabien») und meinten damit die Fürstentümer von Jemen. Es ist kein Zufall, dass selbst die Bibel (1. Kön. 10, 1–13 und 2. Chron. 9, 1–2) von den dortigen grossen Reichtümern spricht; die legendäre Königin von Saba, die im 10.Jahrhundert v.Chr. vom nordjemenitischen Marib aus eine Reise zu König Salomo nach Jerusalem unternommen haben soll, gibt Zeugnis davon ab. Aber auch arabisch-islamische Quellen und alte äthiopische Geschichten berichten von diesem Ereignis. Leider ist die Sache nicht historisch verbürgt, liegt doch die vermutete Regierungszeit von Salomo einige Jahrhunderte vor der geschichtlich auch nicht verifizierbaren Zeit einer sabäischer Fürstin. Es ist daher bis heute ungeklärt, ob die legendäre Königin von Saba (auch Bilqis genannt) eine historische Person sein kann. Sicher ist aber, dass die Gegend von Jemen in vorchristlicher Zeit begütert war. Vereinzelte Ausgrabungen im Nordjemen geben davon noch immer Zeugnis.

Das war vor mehr als zweitausend Jahren. Später verarmte das Land und trocknete aus. Über weite Gebiete im Hochland gibt es jetzt nur noch Wüsten, und Beduinen führen ein sehr karges Leben. Das Gebiet der legendären Königin von Saba um Marib konnte auch durch eine grosse historisch gesicherte Staumauer (8. Jh. v.Chr.) nicht vor der Austrocknung gerettet werden, das Wehr ist längst zerfallen. – Darnach stand der Jemen unter äthiopischer, später persischer, schliesslich islamischer Herrschaft, unzählige verschiedene Dynastien sind nachgewiesen. 1839 besetzten Briten die südliche Hauptstadt Aden, 1905 kam es im Land zu einer Grenzziehung zwischen dem Osmanischen Reich und Grossbritannien. 1918 wurde im nördlichen Jemen ein unabhängiges Königreich unter Imam Yahya errichtet, was zu Konflikten mit Saudi-Arabien führte (Krieg von 1934). Imam Jahya wurde 1948 ermordet. Auch sein Sohn Ahmad hatte später gegen mehrere Revolten von südlichen Aufständischen zu kämpfen, die vor allem ägyptische Unterstützung (offiziell «Vereinigte arabische Republik» genannt) fanden. Am 26. September 1962 putschten sunnitische Offiziere unter General Abdallah as-Sallal gegen den letzten zaiditischen König, Imam Muhammad al-Bad, der aus dem turmähnlichen Palast in der Hauptstadt Sanaa in die Berge zu loyalen Stämmen flüchten musste. Der darauffolgende 8-jährige Bürgerkrieg

zwischen Royalisten (unterstützt von Saudi-Arabien und Grossbritannien) und den Republikanern im Süden (unterstützt vom ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser) war äussert blutig und verlustreich: Die Republikaner/Ägypter setzten nachweislich Napalm-Bomben, Minen und Artilleriegranaten sowie chemische Waffen ein. Die Royalisten hatten dem nur Gewehre und den Krummdolch entgegenzusetzen.

Dieser jemenitische Bürgerkrieg war für den Norden Jemens desaströs, es wurden 200 000 Tote und katastrophale Schäden hinterlassen. Unzählige Stammesfehden unter den einzelnen Stammesfürsten sowie die sozialistisch-kommunistischen und fundamentalistischen Einflüsse brachten das verarmte Land auch später nie zur Ruhe. Die Grenzziehung zwischen dem eher schiitischen Nordjemen und dem mehrheitlich sunnitischen Südjemen brachte zudem mehr kriegerische Auseinandersetzungen als den erhofften Frieden. Die Zwei-Staaten-Lösung bewährte sich nicht. Auf die traurige Geschichte der letzten 30 Jahre soll aber hier nicht weiter eingegangen werden. Nur so viel: Seit 2013 versinkt Jemen ganz in Schutt und Asche, seitdem schiitische Huthi-Rebellen aus dem Nordjemen die Hauptstadt Sanaa und die Hafenmetropole al-Hodeïda eingenommen haben und andererseits Al-Quaida-Kämpfer aus dem Osten vorgestossen sind. Die Militärintervention von Saudi-Arabien ab 26. März 2016 führte schliesslich zu einem Stellvertreterkrieg von manchen ausländischen Staaten, und das total verarmte Land versinkt seither noch ganz im Elend. Auch ein gegenwärtiger brüchiger Waffenstillstand vermag daran nichts zu ändern. Es herrschen Hunger, eine medizinische Notlage und grösste Flüchtlingsnot.

Die total verarmte Bevölkerung reibt sich zudem in Stammesfehden auf, und die restliche Wirtschaft wird durch die im Land weitverbreitete Kath-Sucht zusätzlich schwer beeinträchtigt. Die Blätter vom Kathstrauch (auch Qât oder Gat geschrieben) werden im küstennahen Unterland gepflückt und in die Hochebenen transportiert und dann von den meisten jemenitischen Männern in Form von Blätterbällchen in der Backentasche ab Mittag stundenlang gekaut. Der Amphetamin-ähnliche Wirkstoff Cathein wird dann über die Mundschleimhaut aufgenommen. Diese leicht berauschende Droge, vergleichbar mit Coffein oder Haschisch, wirkt anregend und vertreibt Hungergefühl und Schlafbedürfnis. Der Anbau im Jemen hat Kulturen wie Kaffee und Gemüse weitgehend verdrängt und auch die spärlichen Wasserreserven noch zusätzlich reduziert.

Mein IKRK-Einsatz im Jemen

Das unbeschreibliche Elend in Jemen beschäftigt mich seit Jahren sehr, denn ich hatte vor 55 Jahren Gelegenheit, ein Vierteljahr lang im Norden des Landes, nahe der Oasen-Stadt Najran (oder Nadschran) an der saudi-arabischen Grenze, medizinisch tätig zu sein. Im Herbst 1963 ersuchte nämlich das royalistische Jemen – nicht zuletzt wegen der Napalm- und Gifteinsätze der republikanischen Streitkräfte (vom ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser unterstützt) – das Internationale Komitee vom Roten Kreuz IKRK um sanitätsdienstliche Hilfe. Es wurde deshalb beschlossen, mitten in der Wüste ein «neutrales» Feldspital für zivile und militärische Verwundete und Kranke zu errichten. In aller Eile wurde eine ca. 30-köpfige Equipe mit Medizinern, mit Laborantin, Apotheker, Krankenpfleger und -pflegerinnen, Techniker, Funker und Koch zusammengestellt und im wahrs-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

ten Sinne «in die Wüste» geschickt». Ca. 50 Meilen von Najran entfernt wurde das Zeltlager mit Zelten für Patienten, Personal, Logistik errichtet und eine Clinobox für die Operationen aufgestellt. In der ersten Equipe waren übrigens auch unser Küsnachter Apotheker Hermann Hotz und seine Frau Anna dabei.

Wartende Patienten vor dem Zeltlager Uqd.

Ich hatte das grosse Glück, will sagen Privileg, dass ich überraschenderweise vom Equipenchef angefragt wurde, in der ersten Gruppe teilzunehmen – ich stand eben am Ende meines Medizin-Studiums und hatte wenige Monate zuvor meine Sanitäts-Offiziersschule abgeschlossen (die erste San OS für Medizinstudenten vor dem Staatsexamen); das Abverdienen des Lt.-Grades war nach dem Staatsexamen vorgesehen. Aufgrund eines persönlichen (einmaligen) Entscheides des damaligen Oberfeldarztes wurde mir dieser Einsatz in Jemen als «Mission IKRK in Jemen, Abverdienen des Lt.-Grades» angerechnet und so ins Dienstbüchlein eingetragen. Diese kriegsmedizinischen Erfahrungen an der Front waren für mich äusserst wertvoll und lehrreich, und es hat meiner späteren militärischen Karriere nicht geschadet. Damit ich auch eine militärische Funktion zu erfüllen hatte, wurde ich – nebst meiner medizinischen Tätigkeit – zusätzlich als «Materialoffizier» eingesetzt.

Die Operateure waren täglich mit schwierigen kriegschirurgischen Eingriffen beschäftigt, und das «Poliklinik-Zelt» für ambulante, oft auch internistische Patienten war ebenso stark frequentiert. Die Krankenlager in den Mannschaftszelten waren immer voll besetzt. Laut Tagebuch behandelten wir im Ambulatorium, wo ich hauptsächlich eingesetzt war, täglich bis zu 75 Patienten. Die Tätigkeit war für alle Beteiligten organisatorisch höchst anspruchsvoll, die Logistik (Verpflegung und Unterkunft, Nachschub an Medikamenten und chirurgischen Hilfsmitteln) musste immer wieder neuen Situationen angepasst werden. Vor allem war auch das Sprachproblem belastend, da nicht immer geeignete Dolmetscher aus dem Arabischen zur Verfügung standen. Die Erwartungen der Kriegsgeschädig-

ten und vor allem der begleitenden einheimischen Bevölkerung überstiegen vielfach unsere Möglichkeiten.

Die Clinobox – unser Operationssaal.

Reger Besucherstrom

Unser Feldspital mitten in der Wüste wurde natürlich nicht nur von IKRK- und UNO-Delegierten inspiziert, sondern wir wurden auch wiederholt von nordjemenitischen Stammesfürsten sowie von Beduinen aus der näheren Umgebung und von UNO-Soldaten (worunter auch rauhe Söldner waren) aufgesucht. Aber auch Verwandte des weit entfernten Königs, Imam al-Badr, fanden den Weg in unser Feldspital Uqd. Einer von ihnen verdient eine spezielle Würdigung. Ich zitiere aus meinem Tagebuch (datiert 13.11.63–3.2.64) den Eintrag vom 29. November 1963:

Nach 20 Uhr zogen sich die Frauen in ihre Zelte zurück. Sie kamen erst wieder zum Vorschein, als uns um ca. 21 Uhr der überaus nette, imposante, junge Prinz Ali ibn-Hussein (einer der Kommandanten der royalistischen Frontkämpfer) mit grosser Begleit-Wache auf einem roten Camion besuchte. Besonders Frl. M. (Krankenschwester) war ob dem

Prinz Ali ibn-Hussein, mit seinem Vertrautenstab.

Prinz Ali ibn-Hussein, mit unserem Equipenchef.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

schönen Gesicht ganz hin. Der Prinz trank zuerst mit uns Tee, dann besuchte er das ganze Spital-Zeltlager, zur grossen Freude aller Patienten.

Prinz Ali, Cousin des Königs Imam Muhammad al-Badr, war tatsächlich äusserst sympathisch und bei seinen «Untertanen» sehr beliebt. Andererseits hatten die republikanischen Gegner einen hohen Kopfpreis auf ihn ausgesetzt, und er wurde im folgenden Jahr auch meuchlings ermordet. Prinz Ali war ungefähr gleich alt wie ich, also ca. 25-jährig, und deshalb verband uns schon bald eine sehr schöne persönliche Beziehung.

Einzelmarke mit Prinz Ali ibn-Hussein.

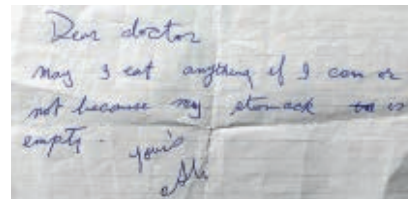
Mit Prinz Ali ibn-Hussein im Frontgebiet

Es war denn auch Prinz Ali, der wünschte, dass ich Anfang Januar 1964 mit ihm für eine Woche ins Frontgebiet fahren würde. Diese paar Tage bedeuteten für mich den Höhepunkt in meinem Jemen-Einsatz: Im Tagebuch schwärmte ich deshalb täglich von meiner medizinischen Beratung von Alis Leibwache («Poliklinik im Freien»), von Besuchen in Zelten von Soldaten und einheimischen Beduinen, von einer Teilnahme an einer lokalen jemenitischen Hochzeit und vor allem von mehreren Besuchen im prinzlichen Zelt. Prinz Ali pflegte am Vormittag jeweils zu «regieren» (Behandlung von zahlreichen Begehren seiner Untergebenen, auf kleinen Zetteln vorgebracht, und auch Schlichten von Streitfällen), am Nachmittag und Abend hingegen gab auch er sich dem verbreiteten Kath-Kauen hin.

Leibwache Prinz Alis.

Wiederholt lud er mich dazu auch ein, wir diskutierten dann über den jemenitischen Bürgerkrieg, über die Probleme seines verarmten Landes, aber auch über seine königliche Familie, oder er interessierte sich für mein Umfeld in der Schweiz. Es waren tolle Stunden. – Eigentliche Kriegshandlungen sah ich selber zwar keine, hingegen kam ich mit zahlreichen Frisch-Verwundeten aus dem Kampfgebiet in Kontakt. Prinz Ali selber brauchte auch meinen medizinischen Rat, denn er litt tagelang unter Bauchkrämpfen und Erbrechen. Ohne Labor konnte ich nicht immer entscheiden, ob infektiös bedingt oder als Folge des beträchtlichen Kath-Konsums. Doch Ali benötigte nicht nur Medikamente und ärztlichen Zuspruch, es ging auch um viel Einfa-

Persönlicher Brief von Prinz Ali.



Handzettel von Prinz Ali.

Royalistisches Couvert mit Prinz Ali.

cheres: Auf königlichem Papier kritzelte er mir einmal «von Zelt zu Zelt» den Wunsch nach «Cleanix-Paper» (= Kleenex) – diesen Wunsch konnte ich natürlich meinem «Beschützer», dem Cousin des Königs, nicht abschlagen.

Ein ganz besonderer «Gegenstand»

Am 23. Januar 1964 wurden wir vom IKRK-Delegierten, zuständig für die arabische Halbinsel, mit einem Satz von seltenen jemenitischen Marken aus der Hauptstadt Sanaa überrascht, welche farbig mit «Freies Königreich Jemen» überdruckt waren. Neu hatte aber der «Imam-Staat» zusätzliche Rotkreuz-Sondermarken in fünf verschiedenen Farben herausgegeben, welche unser Zeltlager Uqd und einen Patiententransport zeigten. Die wertvollen Prototyp-Marken sind übrigens noch nicht alle gezähnelt. Die Aufschrift auf den Marken heisst: «Das freie Jemen dankt dem schweizerischen Roten Kreuz» (unser Rotkreuz-Einsatz war allerdings vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz IKRK

Royalistische Marken (Bildmontage).

Einzelmarke rot, vor dem Zelt.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

organisiert und getragen und nicht vom SRK). Das Besondere am Markenbild war eine nur schwach erkennbare Medizinalperson (am ehesten ein Arzt im Berufsmantel, nicht im Chirurgen-Habitus) im Vordergrund; es wurde damals allgemein vermutet, mit diesen Wertzeichen hätte der Prinz und sein Gefolge unserer Equipe und damit auch mir seine Reverenz erweisen wollen. Auch wenn es nicht erwiesen ist, wer im weissen Arztkittel gemeint ist: Für mich ist die Sache natürlich klar und deshalb bedeutet mir der Markensatz und das royalistische Briefpapier samt Umschlägen so viel; wert genug, um in die Textsammlung «Besondere Gegenstände» aufgenommen zu werden.

Am Ende des IKRK-Einsatzes

Nach den oben geschilderten erlebnisreichen Tagen im Kommando-Lager des Prinzen hatte ich natürlich wieder in unserem Feldspital zu arbeiten, im Ambulatorium und in den Patientenzelten zu wirken und bei den Operationen zu assistieren. Es bedeutete für mich aber immer eine besondere Freude, wenn unangemeldet plötzlich Prinz Ali wieder bei uns vorfuhr, immer begleitet von gewehrtragenden Soldaten (natürlich alle in der rockähnlichen Uniform und mit dem typischen Krummesser, Dschambijja genannt, im Gurt). Die freundschaftliche Beziehung zwischen dem Prinz und mir blieb weiter bestehen, bis ich dann im Februar 1964 wieder in die Schweiz zurückkehren musste. Mein ungewöhnliches Leutnant-Abverdienen hatte damit sein Ende. Die Equipen des IKRK wurden in der Folge während des Bürgerkrieges noch mehrfach ausgewechselt. Erst nach dem Rückzug der Ägypter aus dem Jemen (1967 nach dem Sechstagekrieg) und nach einem misslungenen Angriff der Royalisten auf Sanaa kam es zu Friedensverhandlungen zwischen den beiden Kriegsparteien, und der König, Imam Muhammad al-Badr, verliess im März 1969 den Jemen endgültig. Er starb 1996 in London im Exil. Wie bereits erwähnt wurde sein junger Cousin, Prinz Ali ibn-Hussein schon viel früher (1964) Opfer eines Anschlages. Die Foto seines Wüstengrabes liegt bei meinen Unterlagen. Er bleibt mir unvergessen.

Der Verfasser mit seinen Freunden (1964).